

Bundesverband
evangelische Behindertenhilfe
Jürgen Armbruster
Nicole Frommann
Astrid Giebel (Hg.)

Geistesgegenwärtig begleiten

Existenzielle Kommunikation,
Spiritualität und Selbstsorge in der
Psychiatrie und in der Behindertenhilfe

Bundesverband
evangelische
Behindertenhilfe



neukirchener
theologie



neukirchener
theologie

Bundesverband
evangelische Behindertenhilfe
Jürgen Armbruster
Nicole Frommann
Astrid Giebel (Hg.)

Geistesgegenwärtig begleiten

Existenzielle Kommunikation, Spiritualität
und Selbstsorge in der Psychiatrie und in der
Behindertenhilfe

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2014 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Lydia Mehra

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhüter, Niederkrüchten

DTP: Breklumer Print-Service, Breklum

Gesamtherstellung: Hubert & Co, Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2768-0 (Print)

ISBN 978-3-7887-2772-7 (E-PDF)

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

<i>Jürgen Armbruster/Michael Conty/Uwe Mletzko</i> Vorwort	9
<i>Nikolaus Schneider</i> Geleitwort	11
<i>Johannes Stockmeier</i> Geleitwort	13

I. Spiritualität – Inklusion – Theologie

<i>Johannes Eurich</i> Spiritualität und Inklusion	17
<i>Ulf Liedke</i> Anerkannte Vielfalt. Inklusion als Thema der Theologie und der kirchlichen Praxis	32
<i>Corinna Dahlgrün</i> Spiritualität – eine Definition für den Alltag	49

II. Existenzielle Kommunikation und Spiritualität in diakonischen Unternehmen – Organisationsentwicklung

<i>Dierk Starnitzke</i> Spiritualität in systemtheoretischer Sicht. Zur Bedeutung der Thema- tisierung von Transzendenz in diakonischen Einrichtungen	65
<i>Uwe Mletzko</i> Glaubensbildung von Mitarbeitenden. Glauben vermitteln – Spiritualität gemeinsam leben	80
<i>Thomas Lunkenheimer</i> Spiritualität in einem diakonischen Unternehmen: Ein Schatz in irdenen Gefäßen	90

Ulrich Nicklaus
Führungsqualität „Vertrauen“ – Quelle guter Zusammenarbeit . . . 101

Karin Irene Voigt
Spiritualität am Arbeitsplatz – *work place spirituality*.
Eine kritische Betrachtung 118

Hilke Osterwald/Günther G. Hahnemann
Geistliches Leben in der Evangelischen Stiftung Alsterdorf –
Briefwechsel zwischen einem Organisationsentwickler und
einer Pastorin 127

III. Für die Seele sorgen

Astrid Giebel
„Leben ist das, was passiert, während wir andere Pläne schmieden.“
Existenzielle Kommunikation, Spiritualität und Selbstsorge in der
Psychiatrie und in der Behindertenhilfe 143

Geertje-Froken Bolle
Der Sprache der Seele auf der Spur 152

Martin Steinbach
Seelsorge ist nicht gleich Therapie – wo hört Seelsorge auf,
wo fängt Therapie an? 157

Doris von Haebler
Seelsorge in gemeinsamer Verantwortung 170

Nicole Frommann
Mut zur Theologie – die Besonderheit und Bedeutung
der Seelsorge in der Psychiatrie 181

Bundesverband evangelische Behindertenhilfe
Seelsorge für Menschen als diakonische Aufgabe – Eckpunkte . . . 191

IV. Existenziell kommunizieren

Birte Schwarz/Klaus Kobert
„Patientenverfügung? – Das dürfen wir ja eh nicht!“ Patienten-
verfügung in einfacher Sprache – ein Erfahrungsbericht aus der
Praxis 201

Vera Maaß

„Sieh mich an!“ – Gehörlose Menschen im Krankenhaus begleiten.
Ein Erfahrungsbericht 217

Laura Köhlmann

Zwischen Liebe, Wut und Schuldgefühlen 228

V. Spiritualität und Religiosität in der Psychiatrie*Bettina Jahnke*

Mit Gott, EX-IN und Menschenverstand. Psychosen als Quelle
spiritueller Inspiration – Reiseeindrücke 237

Ronald Mundhenk

Spiritualität und Klinikseelsorge in der Psychiatrie 241

Thomas Beelitz/Georg Stamm

Unterscheidung der Geister in der Psychiatrie: Pastoralpsycho-
logische und psychiatrisch-psychotherapeutische Falldiskussion 247

Dirk Klute

Gar nicht so anders: Gottesdienst mit psychisch erkrankten
Menschen 262

Geertje-Froken Bolle

„Der Lärm verebbt und die Last wird leichter, es kommen Engel
und tragen mit ...“ – Gottesdienst feiern im Kontext psychischer
Erkrankungen 272

Stefanie Koch/Beate Jakob

Depressiv kranke Menschen im Kontext der Kirchengemeinde –
Möglichkeiten und Grenzen der Seelsorge und Begleitung 278

VI. Spiritualität und Religiosität in der Behindertenhilfe*Johannes Peter Petersen*

Spiritualität in der Begegnung mit Menschen, die behindert
genannt werden 291

Brigitte Huber

Wie beten Menschen mit („geistiger“) Behinderung? 302

Ulrike Urner

Inklusive Konfirmandenarbeit 317

VII. Geistesgegenwärtig begleiten in der Psychiatrie

<i>Ulrike Eipperle/Stefanie Hecht-Weber/Karin Pfeiffer/ Wolfgang Wierer/Peyman Sadr</i> Spiritualität in einer Einrichtung für psychisch erkrankte Menschen – „Momente der Besinnung“ im Rudolf-Sophien-Stift in Stuttgart	325
---	-----

<i>Martin Enz</i> „Schmecken und sehen, ob der Herr freundlich ist!“ Der etwas andere Bibelkreis in Reutlingen	331
--	-----

VIII. Geistesgegenwärtig begleiten in der Behindertenhilfe

<i>Gertrud Boguslawski</i> Spiritualität zum Thema machen. Gedanken und Thesen zum Praxis-Pilotprojekt des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe 2012–2014	337
---	-----

<i>Wiltrud Heil/Cristine Meier-Wildberger</i> „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“ Snoezel-Andachten im Haus am Wald in den Heilpädagogischen Einrichtungen der Stiftung kreuznacher diakonie – Ein Werkstattbericht	342
---	-----

<i>Ruthild Feist</i> Spiritualität im Alltag leben	360
---	-----

<i>Birgit Werner</i> Das „Lichtgebet“ – meine spirituelle Schutzhülle und Kraftquelle	363
--	-----

IX. Biblische Besinnung

<i>Cornelia Coenen-Marx</i> Sieh mich an! – Andacht zu Apostelgeschichte 3,1-10	367
--	-----

Die Autorinnen und Autoren	371
----------------------------------	-----

Vorwort

Alle Fragen des Lebens, insbesondere existenzielle Fragen, sind unmittelbar in religiöse oder weltanschauliche Kontexte eingebunden. Das gilt in vielfacher Weise auch für Fragen im Zusammenhang mit Behinderung oder psychischer Erkrankung. In psychischen Erkrankungen wie beispielsweise Depressionen oder Schizophrenien spielen religiöse Inhalte nicht selten eine wichtige Rolle, sie können in Symptomen auftreten und sind im Erleben der Erkrankung, für die Verarbeitung und Genesung von großer Bedeutung. Diese Grenzerfahrungen von Menschen müssen unseres Erachtens aufgenommen und angesprochen werden. Welchen Umgang finden wir mit ihnen in unserem Alltag der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie? Treten wir in einen Dialog oder – gar zusätzlich mit den Angehörigen der betroffenen Menschen – in einen Trialog ein, um solche Fragen zu bearbeiten und das Gespräch hierüber zu eröffnen? Oder steht immer noch die Angst im Vordergrund, der Mensch selbst würde die Auseinandersetzung mit spirituellen Fragen als widersprüchlich empfinden und wohl auch nicht das Gespräch darüber wünschen? Mitarbeitende in der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie meiden solche Gespräche vor allem dann, wenn sie befürchten, für diese Themen nicht oder nur unzureichend sprach- und auskunftsfähig zu sein und dass die möglichen Antworten vom betroffenen Menschen als nicht ausreichend empfunden werden könnten. Außerdem gibt es genügend Situationen, in denen Mitarbeitende aus eigener Betroffenheit bestimmte Themen meiden, weil sie zu nahe an ihnen „dran“ sind oder sie sich aufgrund dieser persönlichen Betroffenheit nicht professionell damit beschäftigen können.

Alle Personen, die im Umfeld der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie arbeiten, müssen für solche besonderen Herausforderungen vorbereitet sein, um diesen Fragen begegnen zu können und dafür sprachfähig zu sein. Insbesondere für Einrichtungen und Dienste der Diakonie gilt es deshalb, Mitarbeitende hierfür zu qualifizieren und eben nicht allein eine Erwartungshaltung an sie zu richten, sondern sie zu befähigen, zu diesen Themen eine Haltung zu haben. Dabei soll ihnen aber auch Raum gegeben werden, innerhalb eines diakonischen Unternehmens eigene Erfahrungen und offene Fragen zu thematisieren.

Dass solche Fragen in anderen Kontexten – wie etwa im Bereich der Pflege – sehr gut aufgenommen wurden, zeigt das erfolgreiche Projekt

„Geistesgegenwärtig pflegen“. So wurde im Anschluss an das Diakonie-Projekt „Existenzielle Kommunikation, Spiritualität und Selbstsorge im Pflegeberuf“ durch den Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V. (BeB), die durch die Lotterie Glücksspirale geförderte Fortbildung „Existenzielle Kommunikation, Spiritualität und Selbstsorge in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie“ entwickelt. In zwei Teilprojekten wurden mit und für Mitarbeitende, die mit Menschen mit geistiger Behinderung oder mit psychischer Erkrankung arbeiten, Curricula entwickelt. Ein großer Dank gilt daher denjenigen, die sich aus unterschiedlichen Einrichtungen des BeB bereit erklärt haben, dieses Vorhaben zu unterstützen und ihre Kompetenzen und auch sehr persönlichen Erfahrungen einzubringen.

Dieser Aufsatzband bietet nun einerseits Reflexionen zu den Themen „Spiritualität“, „Selbstsorge“ und „existenzielle Kommunikation“ aus dem Bereich der Behindertenhilfe und der Sozialpsychiatrie, andererseits aber auch praktische Hinweise für die spirituelle und religiöse Begleitung von Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung. Unser Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, die in ihren Artikeln wertvolle Einblicke in ihre wissenschaftliche Forschung, berufliche Alltagswelt und ihr persönliches Erleben geben. Claudia Dubois danken wir für die englische Übersetzung der Abstracts, Lydia Mehra für die sorgfältige Lektorierung der Artikel und Ekkehard Starke, Hans Hegner und Lea Hoffmann-Lohse seitens des Neukirchener Verlages für die ausgezeichnete Betreuung bei der Erstellung dieses Buches.

Wir wünschen uns als Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e.V., ausgehend von den gemachten Erfahrungen und den bestehenden Curricula, einen anregenden und weiterführenden Kommunikationsprozess in unseren Mitgliedseinrichtungen über das, was uns in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie leitet: Die Kommunikation über existenzielle Fragen und spirituelle Themen, die ihren Raum in unseren Einrichtungen und Diensten bekommen möge, mache uns alle sprachfähig für einen guten Umgang mit diesen Fragen, für die Entdeckung und Erschließung von spirituellen Ressourcen bei den Mitarbeitenden und bei uns selbst, aber eben auch für die wichtige Frage der Selbstsorge von Mitarbeitenden und uns selbst. Möge dieser Aufsatzband und das wichtige Projekt als Ganzes uns auf der Spur dorthin ein gutes Stück weiterbringen.

Berlin, im Frühjahr 2014

Michael Conty
Vorsitzender

Prof. Dr. Jürgen Armbruster
stellvertr. Vorsitzender

Uwe Mletzko
Vorstandsmitglied

des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe e.V. (BeB)

Geleitwort

Geistesgegenwärtig begleiten – diese Aufgabe hat die Gewissheit des Glaubens zur Voraussetzung, dass Gottes Geist sich mit unserem menschlichen Geist verbinden kann und will. Und dass Gottes Geist Menschen dazu bewegt, aneinander Anteil zu nehmen, einander mit Empathie zu begleiten, sich um die Seelen ihrer Mitmenschen zu sorgen. Denn nach dem Zeugnis der Bibel hat Gott uns Menschen als *Beziehungswesen* geschaffen: Menschen brauchen eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott und fürsorgliche Beziehungen zu- und untereinander, damit ihr Leben gelingt. Im Blick darauf hat der evangelische Theologe Ulrich Bach die Kirche als „Ergänzungsgemeinschaft“¹ bezeichnet. Christinnen und Christen wissen darum, dass sie mit ihren je eigenen Gaben und Defiziten auf Ergänzung und geistesgegenwärtige Begleitung durch ihre Mitmenschen angewiesen sind.

Geistesgegenwärtig begleiten – der Auftrag dazu ist prinzipiell jeder Christin und jedem Christen gegeben. Gottes Geist setzt uns dazu in Bewegung. Ein Geist, der menschlicher Verfügungsmacht entzogen ist, der uns aber zugesagt ist, wenn wir um ihn bitten. Auch wenn Gottes Geist unseren Geist inspiriert, ist es wichtig, unseren Geist für spezifische Seelsorgeaufgaben mit besonderen Qualifikationen zu schulen. Denn fachliche Expertise ist hilfreich, um auf existenzielle Fragen und komplexe Problemlagen angemessen eingehen zu können.

Wie können aber Menschen mit verschiedenartigen Behinderungen einander geistesgegenwärtig begleiten? Wie können Sehende und Blinde, Taube und Hörende, Gelähmte und Bewegliche, Gesunde und Erkrankte einander beistehen und *gemeinsam* Lösungen in Fragen des Lebens finden? Damit beschäftigen sich die Texte des vorliegenden Bandes „Geistesgegenwärtig begleiten“. Eine wichtige Dimension des geistesgegenwärtigen Begleitens ist der Trost. Jesus hat den Heiligen Geist im Johannesevangelium als Tröster bezeichnet (Joh 14,26). Einander trösten ist so etwas wie „Seelsorge im Alltag“,² es geschieht manchmal ganz

1 Vgl. Bach, Ulrich, Ohne die Schwächsten ist die Kirche nicht ganz. Bausteine einer Theologie nach Hadamar, Neukirchen-Vluyn 2010.

2 Vgl. z.B. Hauschildt, Eberhard, Alltagsseelsorge, in: Pohl-Patalog, Uta/Muchlinsky, Frank (Hg.), Seelsorge im Plural. Perspektiven für ein neues Jahrhundert, Hamburg 1999, S. 8–16.

nebenbei, im Gespräch zwischen Tür und Angel, bei einer Anwendung im Wohnbereich, bei einem Spaziergang im Park einer Klinik.

Trösten heißt oft: Einfach da-sein. Einander zu-lächeln. Mut machen. Klagen mit- und miteinander teilen. Bei- und beieinander-stehen in körperlichem oder seelischem Schmerz. Leid aushalten. Nicht mit Floskeln vertrösten. Gute Worte finden. Oder einträchtig schweigen.

Trost heißt für Tröstende und für Getröstete: Zuhören und Zeit haben, Nähe schenken, Aufrichtigkeit und Authentizität wagen.

Kirche und Diakonie können und sollen eine solche „Trostgemeinschaft“ sein. Sie können und sollen eine Gemeinschaft von Menschen sein, die mit unterschiedlichen Lebensgaben und in unterschiedlichen Lebenslagen einander trösten können, weil sie selbst getröstet sind.

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes, der uns tröstet in aller unserer Trübsal, damit wir auch trösten können, die in allerlei Trübsal sind, mit dem Trost, mit dem wir selber getröstet werden von Gott. – So schreibt es Paulus in seinem zweiten Brief an die Korinther (2Kor 1,3-4).

Ich hoffe, dass die Texte dieses Buches Menschen ermutigen, einander in diesem Geist und getröstet mit Gottes Trost geistesgegenwärtig zu begleiten.

Berlin, im Frühjahr 2014

Dr. h.c. Nikolaus Schneider

Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland

Geleitwort

Inklusion zielt umfassend auf die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben. Weil jede Person ein wichtiges und gleichberechtigtes Glied der Gemeinschaft ist, stellt gerade die Anerkennung der Vielfalt eine wesentliche Basis gemeinsamen Lebens dar. Ein inklusives Bild von Gesellschaft eröffnet auch die Chance zu gemeinsam gestalteter und gelebter Spiritualität und Religiosität sowie die Kommunikation über existenzielle Fragen, die die Dimensionen von Krankheit und Gesundheit mit einbezieht. Spiritualität mit psychisch erkrankten Menschen oder mit Menschen, die eine körperliche oder geistige Behinderung haben, gemeinsam zu gestalten, ist nicht primär eine Frage von Methodik und Didaktik. Grundlegende Voraussetzung hierfür ist die Begegnung auf Augenhöhe.

Eine umfassende Teilhabe von Menschen mit Behinderung kann nur dann Realität werden, wenn diese gemäß ihrer individuellen Biographie, ihrer Kultur und Weltanschauung leben und ihre Religion in ihrer jeweiligen Glaubensgemeinschaft ausüben können. Dies schließt (neben baulichen und anderen Zugangsvoraussetzungen) vor allem Sprachfähigkeit, Klärung der Wünsche, Interessen und konkreten Vorstellungen zu gelebter Spiritualität, aber auch das Eingehen auf elementare Fragen und Lebensängste ein. Bedeutsam sind zudem Kenntnisse der an der Assistenz, Pflege, Betreuung und Behandlung beteiligten Personen, welche Umgangsformen, Werte, Rituale und religiösen Handlungen Menschen mit Behinderung wichtig sind. Einzelne Artikel dieses Bandes widmen sich der Frage, wie im Sinne der Inklusion Bewohnerinnen und Bewohner, ihre Angehörigen und Mitarbeitende in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie ihre eigenen spirituellen Ressourcen pflegen und entwickeln können. Sie thematisieren, wie – in wechselseitiger Ergänzung aller – den spirituellen Dimensionen in der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie mehr Bedeutung verliehen sowie Räume und Milieus gemeinsam gestaltet werden können.

Vielfach wird noch immer das spirituelle Erleben psychisch erkrankter Menschen nicht als Grenzerfahrung verstanden, die es als eine Einladung zum Dialog gemeinsam zu entschlüsseln gilt, sondern eher als diagnostischer Beleg für das Vorliegen klassifizierbarer Symptome. Dabei erleben psychisch erkrankte Menschen die Auseinandersetzung mit spirituellen Fragen häufig widersprüchlich und mit besonderer Intensität

und Empfindsamkeit. Die Auseinandersetzung mit Spiritualität und Religiosität als einer wesentlichen Ausdrucksform des Lebens wurde lange Zeit in der Psychiatrie vernachlässigt. Psychisch erkrankte Menschen können je nach ihrem Erleben sich im Glauben aufgehoben, in ihrem Bewusstsein erleuchtet, mit einer transzendenten Macht verbunden oder sich auch von dieser bedroht fühlen. Sie können in einer stärkeren Ausprägung eine besondere Mission oder eine besondere Bedrohung und Strafe erfahren. Sie setzen sich mit Vergebung von Schuld und Sünde auseinander, erleben ihr Leben und ihr Schicksal als göttliche Fügung oder Strafe, oder sie leiden – wie viele andere Menschen auch – darunter, auf ihr Bedürfnis nach Transzendenz keine Antwort zu finden.

Diese und andere Fragen greift der spannende Aufsatzband des Bundesverbandes evangelische Behindertenhilfe e.V. auf, dem ich einen großen Leserkreis und eine hohe Aufmerksamkeit innerhalb der Diakonie Deutschland und darüber hinaus wünsche. Thematisiert er doch, wie Menschen mit und ohne Behinderung oder einer psychischen Erkrankung ihre eigenen spirituellen Ressourcen pflegen, reflektieren und entwickeln können. Und er gibt vielfältige Anregungen, wie dem gelebten und erfahrbaren christlichen Glauben in den evangelischen Einrichtungen und Diensten der Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie mehr Wahrnehmung und Resonanz verliehen werden kann.

Berlin, im Frühjahr 2014

Oberkirchenrat Johannes Stockmeier
Präsident Diakonie Deutschland